

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 68=88 (1922)

Heft: 14

Artikel: Aus deutschen unveröffentlichten Dokumenten (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tärischen Skifahrer im Hochgebirge nicht entbehrt werden kann, niemals aber zur Stockreiterei führen darf.

Da im Kriegsfall der Ski in unserem Hochgebirge berufen wäre, eine Rolle zu spielen, so war es vielleicht angezeigt, auch in jenen Streit wieder einmal eine Lanze zu tragen, und zwar diesmal in einem militärischen Blatte.

Aus deutschen unveröffentlichten Dokumenten.

Von *Helveticus verus*.

(Fortsetzung.)

3.

**Chef des Generalstabes
des Feldheeres.**

Gr. H. Qu., den 20. Juni 1918.

Ia/II/Fr. Heere Nr. 8820 geh. op.

Nachstehend wird ein französischer Erfahrungsbericht über unsere Offensive von März-April, sowie ein Befehl des General Humbert vom 6. 6. 18 mitgeteilt. Ich verweise auf Folgendes besonders hin:

1. Die französischen Erfahrungen beweisen, daß *die von uns beschrittenen Wege die richtigen sind*. Ueber das, was wir noch lernen müssen, sprechen sich neuerdings die Verfügungen vom 9. 6. 18 *Ia/II Nr. 8613 geh. op.* und vom 13. 6. 18 *Ia/Ic/II Nr. 8669 geh. op.* eingehend aus.

2. Die Bedeutung von *Flankierung und Umfassung* treten klar hervor, ebenso wie der Wert *schnellen Zugreifens*, wo schwacher Widerstand ist, um Punkte stärkeren Widerstands überflügeln zu können.

3. Unsere *Infanterie* hat offenbar häufig zu *dicht* angegriffen. Wir sind auf dem richtigen Wege, wenn wir uns *breiter machen, mehr stoßtruppartig angreifen, leichte und schwere M. G. noch besser ausnutzen, Minenwerfer und Begleitartillerie schnell herausziehen*.

4. Unsere *Artillerie* muß mehr treffen, indem sie nicht nur Straßen, Ortschaften usw. abstreut, sondern *auf tatsächlich vorhandene Ziele schießt. Hiezu muß sie mehr sehen*.

Wir müssen neben der Ausnutzung jeder Möglichkeit direkter Beobachtung Flieger, Meßtrupps, Ballone mehr unmittelbar für die Artillerie heranziehen. Die Franzosen glauben, wir verwenden keine *Flugzeuge zur Regelung des Artilleriefeuers*. Daraus muß man schließen, daß dies tatsächlich zu wenig geschieht.

5. Nach dem Befehl des General Humbert versuchen die Franzosen uns über die Art und Stärke der Besatzung usw. zu täuschen, um uns dadurch zu falschem Entschluß zu bringen.

Es ergibt sich daraus für uns die Notwendigkeit besonders sorgfältiger taktischer Ueberlegung, wohin artilleristisch und infanteristisch der Schwerpunkt des Angriffs zu legen ist.

I. A.
Ludendorff.

Anlage zu *Ia/II/Fr. Heere
Nr. 8820 geh. op.*

Groupe des Armées du Nord.

— :: —

16. 4. 1918.

Zusammenfassung der Berichte der höheren Truppenführer, die an den letzten Kämpfen teilgenommen haben.

Die ersten Berichte der französischen Truppenteile, die in der verflossenen Periode des Bewegungskrieges eingesetzt worden sind, liefern

folgende Angaben über die feindliche Kampfweise und über die Lehren, die daraus gezogen werden können.

Der Feind hat keine neuen Kampfmethoden angewandt, sondern einfach die Grundsätze des Kampfes in offener Feldschlacht mit einer zahlreichen im Marschieren geübten Infanterie beim Anmarsch zum Kampf verwendet.

So lange die Front nicht wieder erstarrt ist, scheint es erst das Hauptziel des Feindes zu sein, rasch vorwärts zu kommen, hauptsächlich durch Benutzung der Straßen.

Er bereitet seine Vorwärtsbewegung nicht durch systematische Artilleriebeschießungen vor, sondern begnügt sich, sichtbare Ziele, Dörfer, Straßen, Waldränder, Batterien unter direktes Feuer zu nehmen. Dieses Verfahren hat uns im allgemeinen sehr geringe Verluste verursacht. Der Feind klärt im Allgemeinen durch niedrig fliegende Fluggeschwader auf, die die Aufgabe zu haben scheinen, die Besetzung von Ortschaften und die Batterien zu erkunden. Es gibt keine Flugzeuge zur Regelung des Artilleriefeuers, aber beim Entstehen längeren Aufenthaltes steigen Fesselballons auf.

Auf den nahen Entfernungen bewegt sich die deutsche Infanterie in zahlreichen kleinen Kolonnen zu 1—2 Mann Frontbreite vorwärts. Voran gehen mehr oder weniger dichte Schützenlinien. Sie verfügt über zahlreiche schwere Maschinengewehre auf Rädern, die von Mannschaften gezogen werden, und über zahlreiche leichte Maschinengewehre. Der Schützenlinie gehen oft Aufklärer und unbewaffnete Leute mit Drahtscheren voraus. Man hält von Zeit zu Zeit an und eröffnet auf große Entfernungen Maschinengewehrfeuer. Trifft solche Infanterie auf ein Hindernis, so stellt sie den Vormarsch ein und eröffnet ein heftiges Maschinengewehrfeuer. Währenddessen suchen Teile durch Geländeausnutzung dem Gegner die Flanken abzugewinnen. Sobald der Verteidiger umzingelt ist, treibt der Gegner seinen Angriff in aufeinanderfolgenden Wellen vor. Diese sind oft sehr dicht und folgen nahe aufeinander, besonders diejenigen, die mit der Ueberflügelung beauftragt sind.

Wenn ein Teil der Sturmwellen durch Verlust aufgehalten wird, bemüht sich der Rest, den Angriff fortzusetzen und den Widerstand durch Ueberflügelung zu brechen. Scheitert der Angriff, so wird er nach einer neuen Vorbereitung wieder aufgenommen.

Die deutsche Infanterie hat ein Infanterie-Begleitgeschütz, das eine halbe bis eine Stunde nach Beginn des Aufenthalts eintrifft und sofort ins Gefecht tritt. Haben wir Schützengräben besetzt, so arbeitet sich der Feind bei der Nacht heran und greift beim Morgengrauen an. Hat er seine Ziele erreicht, so bezeichnet er seine Linien durch Signalaraketen. Hat er das Gelände wieder frei gefunden, so vermindert er die Dichtigkeit seiner Sturmwellen wieder und setzt den weiteren Vormarsch wieder in kleinen Kolonnen zu 2 Mann Frontbreite hinter einem Schützenschleier fort. Er sucht jeden Erfolg dadurch auszunutzen, daß er die benachbarten Stellungen rechts und links von der gewonnenen Stellung aufrollt. Von dem Moment an, wo das feindliche Vorwärtsdringen aufgehalten ist und die Front zu erstarren beginnt, tritt wieder zahlreichere deutsche Artillerie auf. Neuen Angriffen geht eine heftige, aber kurze Beschießung voraus. Keine Feuerwalze, aber Beschießung von Ortschaften und Schluchten, Störungsfeuer auf große Entfernungen hinter unseren Linien. Mittlere Minenwerfer treten auf und Handgranaten werden verwandt. Greifen unsere Truppen an, so wenden sich die deutschen Batterien kräftig gegen unsere Artillerie. Die feindliche Infanterie setzt zahlreiche Maschinengewehre in Tätigkeit, die je nach der Tiefe in Löchern, Häusern oder Strohhaufen versteckt sind und flankieren.

Schlußfolgerungen.

Infanterie-Ausbildung.

Die Ausbildung der Infanterie im Bewegungskrieg spielt in Kämpfen, wie sie sich jetzt an der Somme im Verlaufe des deutschen Vormarsches entwickelt haben, eine ausschlaggebende Rolle. Kleinere Formationen müssen im Kampfe im freien Felde geschult werden, man muß sie daran gewöhnen, die Marschrichtung und die Verbindung, besonders in waldigem Gelände, innezuhalten, nach vorn und in den Flanken aufzuklären, alle Möglichkeiten, an den Feind heranzukommen und ihn zu überflügeln und anzugreifen; Maschinengewehre auf große Entfernungen so weit zu verwenden, als es der Munitionsverbrauch ermöglicht.

Artilleristische Unterstützung.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Munitionsersatzes kann die Dichtigkeit des Artilleriefeuers auf ausgedehnten Fronten nicht beträchtlich sein. Es ist unmöglich, bei Angriffen im Bewegungskrieg eine Feuerordnung wie im Stellungskriege zu treffen. Man muß sich damit begnügen, das Feuer auf einige zweckmäßig gewählte Ziele zu vereinigen, um es nicht auf eine weite Zone zu verzetteln. Die Infanterie muß diese Notwendigkeit begreifen und sich mehr auf ihre eigenen Kampfmittel verlassen, wie dies beim Gegner der Fall ist. Dafür kann man oft sehr wirksames Sperrfeuer wie im Schützengraben vor die eigenen Linien legen. Die Ausstattung der Infanterie mit Signalraketen ist daher von ausschlaggebender Wichtigkeit.

Bewaffung und Munition.

Die einzigen Waffen, auf die die Infanterie in allen Lagen rechnen kann, sind ihre Gewehre und Maschinengewehre. Unsere Gewehre haben voll befriedigt. Die Hotchkiss-Maschinengewehre sind ein vorzügliches Material. Ihre Ladestreifen mit Gelenken haben die größten Dienste geleistet. Gewehrgranaten v. B. haben sehr gute Ergebnisse gezeigt, wenn der Nachschub darin gesichert werden konnte. Insbesondere haben sie es oft ermöglicht, feindliche Maschinengewehre von Dächern oder Bäumen zu vertreiben. Der Munitionsnachschub hat im Beginn des Bewegungskrieges die größten Schwierigkeiten gemacht. Die ersten Infanterie-Truppenteile, die auf Lastwagen eintrafen, mußten an unvorhergesehenen Stellen ausladen und vor Eintreffen ihrer Gefechtsbagage, d. h. nur mit den Patronen, die sie bei sich trugen, eingesetzt werden. Der Patronenmangel machte sich oft geltend und der Nachschub vermittels Lastkraftwagen hat die Truppe nicht immer erreichen können. Daher muß unbedingt jede Infanterie, die auf Lastkraftwagen in die Gefechtszone befördert wird, soviel Patronen mit sich nehmen, wie der einzelne Mann ohne Ueberlastung tragen kann, etwa 180—200 Patronen. Nötigenfalls müssen dafür entbehrliche Gegenstände zurückgelassen werden. Für den Munitionsersatz der Artillerie müssen Lastkraftwagen in vollstem Maße ausgenutzt werden und so nahe wie möglich an die Batterien heranfahren. Die Munitionskolonnen und Protzen der Artillerie müssen die Verbindung zwischen den Entladungspunkten und Schießstellungen vermitteln.

Befehls- und Nachrichten-Uebermittlung.

Telephonleitungen von größerer Länge sind im Bewegungskriege besonders für den Verteidiger sehr schwer zu legen und zu unterhalten infolge der Schwankung der Gefechtslage und häufiger Verlegung der Befehlsstellen. Uebrigens haben die eingesetzten Truppen im Anfang nur über wenig oder über keine Nachrichtenmittel verfügt. Als bestes Verbindungsmittel haben sich Meldereiter bewährt. Die Verwendung von Rädern und Motorrädern ist besonders bei schlechtem Wetter auf große Schwierigkeiten gestoßen. Die Verwendung eines Teiles der

Divisions-Schwadron als Meldereiter beim Divisionsstabe und bei der Artillerie hat die größten Dienste geleistet.

Die Infanterie muß mit einem reichlichen Vorrat von Signalaraketen ausgestattet werden, um ihre Stellung zu bezeichnen und die Artillerie-Unterstützung anzufordern.

Kanonen und Maschinengewehre auf Kraftwagen.

Sie haben die größten Dienste geleistet und häufig das Heraustreten der feindlichen Infanterie in offenes Gelände verhindert und unserer Infanterie und Artillerie die Loslösung vom Feinde ermöglicht.

gez. *Franchet d'Esperey*,
Führer der Groupe des Armées du Nord.

Befehl 3 zeigt, wie sich die Franzosen zu dem Verfahren der Deutschen in der Frühjahrsoffensive an der Somme stellten, wie weit das deutsche Verfahren zweckmäßig war. Die Schlußfolgerungen deuten an, wie außerordentlich geschult die Infanterie in der Bewegung im Gelände sein muß. Daran sollen wir uns bei unserer Ausbildung immer wieder erinnern.

Die Bemerkungen über die Artillerie bedeuten, daß der Infanterist heute von dieser nicht mehr als das Mögliche mit Rücksicht auf die Munition verlangen darf, und daß der Infanterist sich auf sich und seine Mgw. verlassen muß; das gilt für unsere an Artillerie so schwache Armee mehr als anderswo. Daß der Munitionersatz äußerst wichtig ist, geht klar hervor.

Daß der Meldereiter noch nicht gestorben ist, spez. im Bewegungskrieg, wird die Kavallerie bei der Ausbildung sich merken müssen.

Recht interessant sind die Folgerungen, die von den Deutschen aus diesem französischen Erfahrungsbericht gezogen worden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Sektionsberichte.

(Mitgeteilt vom Zentralvorstand.)

Die **Offiziersgesellschaft von Appenzell A. Rh.** und der Verwaltungsrat der *Winkelriedstiftung App.-A. Rh.* tagten am 28. Mai in Gais. Herr Major Graf berichtete über die Tätigkeit des Arbeitsausschusses der Schw. Off. Gesellschaft. Dann wurden die Rechnungsberichte der Gesellschaft und der Winkelriedstiftung genehmigt. Der gegenwärtige Präsident, Herr Hptm. Eggenberger, gab seine unwiderrufliche Demission, und der neue Vorstand wurde aus den Herren *Major Schläpfer* als Präsidenten, *Hptm. Knellwolf* als Kassier und *Hptm. Kast* als Aktuar bestellt. Delegierter im Arbeitsausschuß der Schw. Offiziersgesellschaft ist Herr *Major Graf*.

Eine Anregung, daß die obligatorische Schießpflicht auch auf die mit Handfeuerwaffen ausgerüsteten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten auszudehnen sei, wurde zur Prüfung an den Arbeitsausschuß gewiesen.

Zuletzt hielt Herr *Oberstleutnant Heitz*, Kdt. I. R. 34, einen Vortrag: „Armee — Volkserziehung — Heimat“. Wir hoffen, dieses Referat in den Spalten der Militärzeitung wiederfinden zu können.

La **Société fribourgeoise des Officiers** a, au cours de l'année écoulée entendu 7 conférences très intéressantes intitulées:

„Les cours de répétition de 1921“, par le Lt.-Col. de Diesbach.